



Rumänienreise der Höhlenforscher des Naturwissenschaftlichen Vereins 2005

Verfasser: Betina GROBBAUER, Christina GRILLITZ und Franz MOSER

Nach monatelanger Vorbereitung und einigen Schreiben zwischen den Langer's und einem Prof. Viehmann war es so weit, dass im September 2005 die Reise nach Rumänien startete.



Foto: Andreas LANGER

Mit drei privaten PKW ging's los, mit dabei, drei Langer's, die Elias', Halifisch, Franz und die zwei Tinas. Nach neun Stunden Fahrt mit kurzen Unterbrechungen kamen wir am frühen Abend im ehemaligen Klausenburg an. Am Abend trafen wir uns mit Prof. Viehmann in unserem Hotel. Ein kleinerer älterer Herr, so um die 80 musterte uns und nach kurzer Begrüßung erklärte er uns das Programm für den nächsten Tag und die Reiseroute. Trotz perfektem Deutsch hatte sicher keiner einen Plan wo was ist.



Foto: Andreas LANGER

Aber was soll's, wir waren in einem nagelneuen vier Sterne Hotel (höchstwahrscheinlich die ersten Gäste) und ließen uns vom netten aber eher unbeholfenen Personal verwöhnen.

Am nächsten Morgen fuhren wir mit Viehmann Richtung NO genauer gesagt nach Geresa. Wem es zu ungenau ist und er diesen Ort nicht auf der Landkarte findet, so sei so viel gesagt: ein Graben ca. 20 km lang mit einigen Einzelgehöften und die Straße gleicht einer Mondlandschaft.



Foto: Andreas Langer

Unser Zeltlager schlugen wir unterhalb eines Holzfällercamps auf (wer Zeit hatte) und sogleich ging es zu einer Messe unter freiem Himmel vor der Tausoare Höhle, der tiefsten Höhle Rumäniens, zu Ehren des verstorbenen Entdeckers Leon BIRTE.



Foto: Franz Moser



Nach der Messe ging es in die Höhle.

Da unsere Leute etwas Vorlaufzeit brauchten, ging unser Führer mit seinen Studenten und Höhlenforscherkollegen schon voraus. Durch einen Studenten lies er die Nachzügler abholen. Da Halifisch und ich schon einige Zeit früher in die Höhle einfuhren, trafen wir unterwegs den Studenten. Er beschrieb uns den Weg, wo wir den Professor finden würden.



Foto: Andreas LANGER

Über Holzbrücken und Holzleitern (alles schon einige Jahrzehnte alt) trafen wir den Professor in einem Seitengang. Er war ganz verwundert, dass wir ihn gefunden haben. Bis dahin hatte er nämlich die Meinung, die Österreicher seien eher Höhlentouristen als Höhlenforscher. Diese Meinungsänderung führte auch zu einem herzlichen Verhältnis für den Verlauf der restlichen Tage.

Die Höhle, nicht unbedingt reich an Tropfsteinen hat aber doch ihre Besonderheiten. In einem Gang findet man Muschelkalk mit wunderbaren Fossilien, ein paar Meter weiter, im „Speisesaal“ - der größten Halle, Kristalle aus Natriumsulfat in Form von Zuckerwatte.



Foto: Andreas LANGER

In der nächsten Halle findet man in einem Schuttkegel kugelrunde Steine, die es in dieser Form nur hier gibt.

Der beschwerliche Aufstieg aus der ca. 400 m tiefen Höhle dauerte bis in die späteren Abendstunden. Wer sein Lager noch nicht aufgeschlagen hatte musste im Dunklen seine Arbeit verrichten – so wie ich – sollte aber für einen Höfo kein Problem darstellen. Bei einem Lagerfeuer mit Bier und Wein unterhielt man sich mit den rumänischen Studenten, von denen einige gut Deutsch sprachen, bis in die späten Nachtstunden.



Foto: Andreas LANGER

Nach saukalter Nacht und der Toilette im ebenso kalten Bach ging's wieder zurück nach Klausenburg. Wir besuchten den Arbeitsplatz von Prof. Viehmann, (von uns jetzt und seinen Studenten seit je her „Peppe“ genannt). Es ist eines von zwei Speleologischen Instituten in Europa, bzw. auf der Welt, die auch ein berühmter Südpolforscher leitete. Es war Emil RACOVITA, ein Weggefährte von Amundsen bei der Südpolexpedition.



Foto: Franz MOSER

Leider spürt man auch in diesem Institut den Geldmangel des rumänischen Staates. Ein Uraltcomputer dürfte wohl das Modernste in dem Gebäude gewesen sein, alles andere hat musealen, aber hochinteressanten Charakter.

Am Nachmittag fuhren wir nach Suncuius, einem kleinen ehemaligen Industriort im Westen des Landes.

Die Jugendherberge in der wir nächtigten, lag auf einem Fels über dem Tal, mit einem herrlichen Panorama.

Nach dem Abendessen hielt Peppe einen hochinteressanten Dia-Vortrag über die Höhle die wir als nächstes besuchen werden.



Foto: Franz MOSER

In der Nähe ist eine Schauhöhle, die Ungarische Höhle, deren geschichtlicher Wert nicht unbedeutend ist. Denn schon Steinzeitmenschen hatten sich hier nach den Höhlenbären einquartiert. Eine von mir gefundene Keramikscheibe datierte Peppe auf Minimum 12.000 Jahre.



Foto: Franz MOSER

Eine Faszination für Peppe war wohl Halifisch mit seinen Blindkäfern. Die zwei „Lateiner“ übertrafen sich wissenschaftlich manchmal wohl gegenseitig.

Nach diesem Kurzausflug ging es dann expeditionsmäßig in die nahe gelegene Windhöhle.

Zwei Höhlenforscher führten unsere Gruppe in die längste Höhle Rumäniens. Sie ist ca. 47 km lang, hat drei Etagen, deren unterste Etage Wasser führend ist.



Foto: Andreas LANGER

Die Besonderheiten dieser Höhle sind ihre meanderförmigen, hohen Gänge, deren unterschiedlichen Formen uns ins Schwärmen versetzten. Gipskristalle und Versinterungen, deren waagrechte Ausrichtung durch den Luftzug in einem engen Gang entstanden sind, waren begehrte Fotoobjekte. Nach mehrstündigem wan-



dern, klettern, kriechen, erreichten wir nach ca. 7 km unseren Endpunkt.



Foto: Andreas LANGER

Es war ein meanderförmiger Gang dessen Höhe und Tiefe wir nicht ausmachen konnten. Nach einer Pause ging's in flotter Gangart dem Ausgang entgegen und so konnten die männlichen Langer's noch ein FKK Bad im nahe gelegenen Fluss nehmen.

Wir zwei Tinas nutzten die Gelegenheit um unseren Schlaz vom ärgsten Schmutz zu befreien. Eigentlich fühlten wir uns unbeobachtet, aber dem war nicht so. Ein Blick zwischen die Beine verriet mir warum - ein riesengroßes Schlangentier drehte einen gemütlichen Achter um meine Beine und verwirrte mich zutiefst.

Am nächsten Morgen ging die Fahrt über Umwege nach Süden. Der langgezogene, idyllische Ort hieß Chiscau.



Foto: Christina GRILLITZ

Untergebracht in einem privaten Museum bei äußerst freundlichen und liebenswürdigen Leuten, besuchten wir die schönste Schauhöhle des Landes. Nicht die unzähligen Stalaktiten und Stalagmiten in jeglicher nur erdenkbarer Form sind das be-

sondere dieser Höhle, sondern die versinterten Höhlenbärenknochen.

Deshalb auch der Name PESTERA URSLOR (Bärenhöhle).



Foto: Franz MOSER

Diese Höhle wurde 1975 durch eine gezielte Explosion in einem Marmorbruch entdeckt. Nach den entsprechenden wissenschaftlichen Untersuchungen wurde ein Teil der Höhle ausgebaut und die elektrischen Stromleitungen verlegt, wonach die touristische Nutzung der Höhle 1980 begann. In der Höhle befinden sich zahlreiche Fossilienreste des Höhlenbären „ursus spelaeus“.

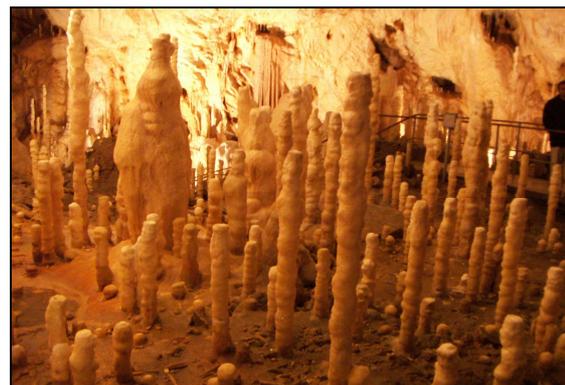


Foto: Franz MOSER

Die zahlreichen Stalagmiten und Stalagtiten auf engstem Raum erinnerten uns ein wenig an das Katerloch bei Weiz in der Steiermark.

Kurz vor dem Ausgang gelangt man in eine fantastische Galerie, in der sich ein besonders auffallendes Tropfsteingebilde in Form eines Höhlenbären befindet. Beim



Ausgang trafen wir an einem Souvenirstand den Entdecker der Höhle Curta TRAIAN (Bergmann im Ruhestand), der bereitwillig Autogramme gab.



Foto: Christina GRILLITZ

Wieder zu Hause in der Pension Schmetterling wurden wir mit einem Festessen am Lagerfeuer überrascht. Die Zeit bis zum Essen vertrieben sich die Männer mit ‚Heign‘. Die Mädels machten sich auf Entdeckungsreise im Ort, Tina 1 versuchte sich als Gänsemagd, Tina 2 machte sich auf die Suche nach Zigaretten. Auch Franzi wurde versorgt.

Von Chiscau ging es weiter über den 1200 m gelegenen Vartop Pass bis zu nächster Unterkunft „Scarisoara Pension“. Peppe erzählte viel von einem gewissen Dinu, dem diese Pension gehört, welcher jedoch seine Ehefrau mit beiden Schwiegermüttern und Kindern allein gelassen hatte.



Foto: Harald LANGER

Wir wurden sehr herzlich aufgenommen. Unsere Männer nutzten jede Gelegenheit um der armen Daheimgebliebenen unter die Arme zu greifen. Sie reparierten alles was ihnen unter die Hände kam und trotz all der Bemühungen konnten sie einen

Fuchs nicht davon abhalten sich eine Henne zu klauen.

Die Nacht vor dem gefürchteten Einstieg in die Scarisoara Eishöhle verbrachten die meisten von uns eher unruhig. Einerseits wegen der nächtlichen Lärmbelästigung der „jungen Runde“, die sich vor der Haustüre noch Mut antrank, andererseits wegen der ersten auftretenden Darmbeschwerden.

Jetzt standen wir vor dem Höhepunkt unserer Expedition. Vor dem Einstieg wurde nochmals das Material gecheckt und abging's. Der Eingang wirkte eher touristisch. Über lange Eisentrepfen stieg man in eine große weiße Welt ein.

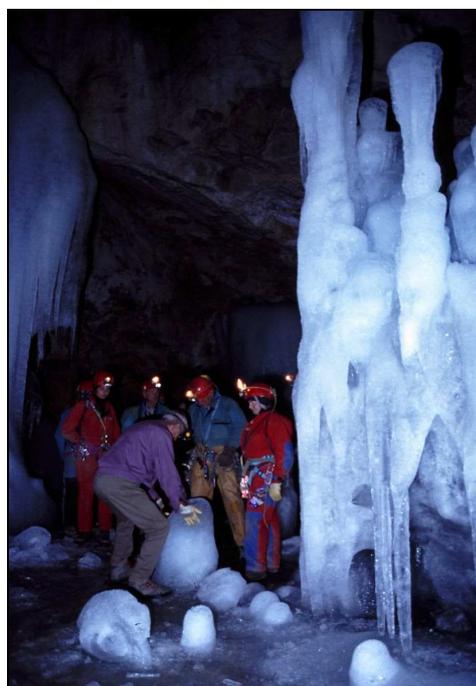


Foto: Andreas LANGER

Von den Eismassen ausgehend handelt es sich bei der Scarisoara um die mächtigste Eishöhle Europas. Aber in unserem Nachbarland Salzburg befindet sich eine noch größere Eishöhle.

Die Scarisoara wird sowohl touristisch (kleines Reservat) als auch wissenschaftlich (großes Reservat) genutzt. Die Befahrung des kleinen Reservats nutzten wir zum Fotografieren. Mächtige, schillernde Eisformationen luden zum Verweilen und Staunen ein. Die Temperatur in der Höhle betrug zwischen -2° und -4° Celsius.



Um in das große Reservat zu gelangen, dessen tiefster Punkt bei -105 m liegt, mussten wir eine Gletscherwand bewältigen. Hier kamen unsere Steigeisen erstmalig zum Einsatz. In einer riesigen Halle konnten wir Eis- und Tropfsteinformationen bewundern. Unser Käfer war wieder voll in seinem Element und wurde sogar fündig. Christian CIUBOTARESCU, ein Arzt aus Girda war unser Führer durch diese wunderschöne Eiswelt. Als einen weiteren Höhepunkt können die Höhlenperlen genannt werden.



Foto: Franz MOSER

Beim Aufstieg gingen wir nochmals an unsere Grenzen und am Abend genossen wir unseren wohlverdienten Feierabend am Lagerfeuer.

Frischen Mutes fuhren wir die holprige Strasse wieder talwärts, um die letzte Station unserer Expedition in Angriff zu nehmen: Groapa ruginoasa (deutsch: rostfarbige Mure).

Die Größe dieses mächtigen Grabenbruches sollte uns durch einen Größenvergleich verdeutlicht werden.



Foto: Franz MOSER

Es wurde beschlossen, dass Halifisch als Versuchskaninchen und Fotoobjekt in die Tiefe gelassen wird. Dieses imposante Naturdenkmal wird uns noch länger in Erinnerung bleiben.

Nach acht anstrengenden, aufregenden und wunderschönen Tagen in Transsilvanien traten wir unsere 14-stündige Heimreise an.



Foto: Andreas LANGER

Diesen Bericht widmen wir unserem Führer und Freund Peppe Viehmann (links im Bild)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Höhlenforschung Kärnten](#)

Jahr/Year: 2005-2006

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Grobbauer Betina, Grillitz Christina, Moser Franz

Artikel/Article: [Rumänienreise der Höhlenforscher des Naturwissenschaftlichen Vereins 2005 3-8](#)